

Architektur und zur künstlerischen Ausstattung des bedeutendsten Zeugen dieser Stilepoche im Herzogtum Württemberg vorliegt.

Herzog Ludwig (1568–1592), politisch eine der schwächsten Gestalten im Stuttgarter Alten Schloß, dafür umso mehr den schönen Seiten des Daseins zugeneigt, hatte 1583 seinen Hofbaumeister Georg Beer (1527–1600) beauftragt, in den östlich des Residenzschlusses sich erstreckenden Lustgarten ein klar gegliedertes, rechteckiges Gebäude mit umlaufendem Altan und vier runden Ecktürmen zu errichten, das vornehmlich großen gesellschaftlichen Ereignissen den angemessenen Rahmen geben sollte. Es war jedoch auch zur Aufnahme der damals schon sehr umfangreichen fürstlichen Antikensammlung und Kunstammer gedacht. Hervorragende Künstler und Kunsthandwerker, wie Sem Schlör, Georg Gadner, Hans Steiner, Philipp Greter und Elias Gunzenhäuser, wurden für die Ausstattung des Prachtbaus verpflichtet, dessen großen Saal im Obergeschoß der Augsburger Patrizier Philipp Hainhofer im Jahr 1606 mit »einem irdischen Paradeiß« verglich. Daß dieses »küniglich werckh« in den Jahren 1844/45 dem Neubau des – 1902 abgebrannten – Hoftheaters weitgehend geopfert wurde, zählt zu den verhängnisvollen Entscheidungen der kgl. Bauverwaltung. Zum Glück fertigte der mit den Abbrucharbeiten beauftragte Architekt Karl Beisbarth gerade noch rechtzeitig eine exakte, 500 Blätter umfassende Bauaufnahme, die für Ulrike Weber-Karge zur zentralen Quelle ihrer architekturgeschichtlichen Arbeit wurde. So entsteht ein anschauliches Bild des nach seiner Fertigstellung von vielen prominenten Besuchern Stuttgarts hochgelobten Bauwerks, von dessen Proportionen das in die mittleren Schloßgartenanlagen translozierte Fragment eines der seitlichen Treppenaufgänge wenigstens eine schwache Vorstellung vermittelt.

Ihre detaillierten Erkenntnisse über das Stuttgarter Lusthaus veranlaßten die Verfasserin zu einem Exkurs über Architektur und Funktion ähnlicher Anlagen in Prag, München, Wien, Dresden, Ansbach und in anderen Residenzen.

In dem umfangreichen Bildteil belegen vor allem die zeitgenössischen Stiche und Pläne sowie die Beisbarthschen Detailrisse die außergewöhnliche Qualität des einst das Bild der Residenzstadt Stuttgart prägenden Bauwerks.

*M. Akermann*

Franz Schaub: *Berühmte Gärten in Franken. Würzburg: Echter 1984. 122 S., III.*

Historische Gartenanlagen werden heute, wo die fortschreitende Gefährdung, ja Zerstörung der Natur und unserer Umwelt unübersehbar geworden sind, wieder entdeckt, instand gesetzt und gepflegt. Franz Schaub berichtet informativ und unterhaltsam über Anlage und Geschichte der großen Gärten, mit denen die Herrschaften der bunten Staatenwelt des alten Franken ihre Residenzen geschmückt haben. Vorgestellt werden das Pompejanum in Aschaffenburg, die Gärten in Amorbach, Kleinheubach und Lautenbach, die Eremitage, Sanspareil und Fantasie bei Bayreuth, die Hofgärten in Ansbach und Veitshöchheim, der Residenzgarten in Würzburg und der Kurfürstliche Garten Schönbusch bei Aschaffenburg. Leider enttäuschen die unzureichend gedruckten ganzseitigen Schwarzweißbilder. Sie können kaum etwas vom Glanz der alten Gartenkunst und Gartenkultur vermitteln. *E. Göpfert*

Herbert Liedel; Helmut Dollhopf: *Haus des Lebens – Jüdische Friedhöfe. Würzburg: Stürtz 1985. 200 S., 188 farb. III.*

Mit diesem Text-Bild-Band wollen die Autoren durch »dokumentarische und ästhetische Kommunikation Dämme gegen Menschenverachtung und Menschenvernichtung« aufrichten. Sie betrachten das als eine »vage Hoffnung, wenngleich eine notwendige«.

In jahrelangen Fotostudien haben die beiden Autorenfotografen die Schönheit jüdischer Friedhöfe festgehalten. Ihre anspruchsvollen Fotos verstehen sie zudem »als Widerstand gegen Unwissenheit und Vergessen, gegen Verleumdung und Wiederaufleben von Gewalt und Schrecken.« Viele Detailaufnahmen zeigen Inschriften und Symbole, bilden damit ein bemerkenswertes Kapitel jüdischer Kulturgeschichte.

Die in den Bildern eingefangene Atmosphäre von Vergänglichkeit, aber auch von Achtung